

Carolin Neuber/Nicole Katrin Rüttgers (Hg.)

„Wer ist weise, dass er dies versteht?“  
(Hos 14,10)

Herders Biblische Studien  
Herder's Biblical Studies

Herausgegeben von  
Christian Frevel (Altes Testament)  
und  
Knut Backhaus (Neues Testament)

Band 104

Carolin Neuber/Nicole Katrin Rüttgers (Hg.)

„Wer ist weise, dass er dies versteht?“  
(Hos 14,10)

Studien zu Ezechiel, Hosea und den Psalmen

Carolin Neuber/Nicole Katrin Rüttgers (Hg.)

„Wer ist weise,  
dass er dies versteht?“  
(Hos 14,10)

Studien zu Ezechiel, Hosea und den Psalmen

Festschrift für Franz Xaver Sedlmeier  
zum 70. Geburtstag

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.herder.de](http://www.herder.de)

Umschlaggestaltung: Verlag Herder GmbH

Frontispiz: © Foto Behrbohm, Neuburger Str. 4–6, 86167 Augsburg,  
[www.fotobehrbohm.de](http://www.fotobehrbohm.de)

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg

Herstellung: PBtisk a. s., Příbram

Printed in the Czech Republic

ISBN (Print) 978-3-451-39804-9

ISBN (E-Book) 978-3-451-84004-3

# Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Bischofs von Eichstätt . . . . .	7
<i>Dr. Gregor Maria Hanke OSB</i>	
Grußwort des Bischofs von Augsburg . . . . .	9
<i>Dr. Bertram Meier</i>	
Vorwort . . . . .	11

## I. Ezechiel

<i>Klaus Bieberstein:</i> Zwischen Tempelberg und Ölberg Die eschatologische Achse über Jerusalem von Ezechiel bis Ida Pfeiffer . . . . .	15
<i>Gregor Geiger:</i> Die Ezechiel-Zitate in den nicht-biblischen Qumrantexten . . . . .	38
<i>Tobias Häner:</i> „Da ich sie zu den Völkern weggeführt habe, werde ich sie wieder in ihrem Land sammeln“ (Ez 39,28) Verschränkung von Gerichts- und Heilsansage im Ezechielbuch . . . . .	71
<i>Bernhard Lang:</i> Ezechiel in Paris Aus den Memoiren eines Habilitanden, 1975–1976 . . . . .	89
<i>Martin Leuenberger:</i> Die mobile Kabodkonzeption des Ezechiel- buches als Transformation klassischer Zionstheologie . . . . .	106
<i>Carolyn Neuber:</i> Fülle des Lebens Naturzerstörung und (Neu-)Schöpfung im Ezechielbuch . . . . .	120
<i>Alban Rüttenauer:</i> Etappen auf dem Weg zur Idee der Gottebenbildlichkeit des Menschen . . . . .	142
<i>Burkard M. Zapff:</i> Ez 37,15–28 – Ein schriftgelehrter Abschluss- text des Ezechielbuches? . . . . .	150

## II. Hosea

<i>Erasmus Gaß:</i> „Wie in den Tagen Gibeas“ (Hos 9,9) Frühe Traditionen im Befund der Toponyme des Hoseabuchs	167
<i>Florian Markter:</i> Die Wüste als Siegel? Untersuchungen zur Verwendung des Begriffs מִדְבָּר im Hoseabuch	206
<i>Hans Ulrich Steymans:</i> Verbündet, nicht vertrieben Der Tierbund in Hosea 2,20 und die ökologische Hermeneutik	224

## III. Psalmen

<i>Renate Brandscheidt:</i> Wallfahrt als Glaubenswanderschaft Zur Theologie der Psalmen 120 und 121	253
<i>Dominik Helms:</i> Störenfriede der Schöpfung Oder: Warum sich der Beter ein Verschwinden von Frevlern und Sündern wünscht (Ps 104,35)	273
<i>Reinhard Müller:</i> Das Diptychon am Anfang des Ersten Davidpsalters Zur Literargeschichte der Psalmen 3 und 4	287
<i>Nicole Katrin Rüttgers:</i> „Hoffe, Israel, auf den Herrn!“ (Ps 131,3) Israels Hoffnung, Demut und Kindschaft vor JHWH – Ps 131	306
<i>Theodor Seidl:</i> Sehnsucht nach dem Heiligtum oder Wandeln in Vollkommenheit? Eine Auslegung des 84. Psalms	323
Prof. Dr. Franz Xaver Sedlmeier – Curriculum Vitae	343
Prof. Dr. Franz Xaver Sedlmeier – Bibliographie	347
Autorinnen und Autoren	363

# Grußwort des Bischofs von Eichstätt

Dr. Gregor Maria Hanke OSB

*„Ich habe den Herrn beständig vor Augen. ... Darum freut sich mein Herz und frohlockt meine Seele.“ (Psalm 16,8f.)*

Ein in Deutschland kaum bekannter amerikanischer Komiker, Tim Hawkins, hat einmal erzählt, dass er nach einer erfolgreichen christlichen Großveranstaltung noch darum gebeten wurde, ein paar Autogramme zu geben. Rund hundert Leute stellten sich an und eine der ersten Besucherinnen bat darum, zusätzlich noch seinen Lieblingsbibelvers auf die Autogrammkarte zu schreiben. Er hatte in diesem Moment einen Aussetzer und konnte sich nicht an den Vers erinnern. Daraufhin hat er sich gedacht „Nimm irgendwas aus den Psalmen, das wird immer irgendwie passen“ und schrieb „Psalm 38,8“ neben seine Unterschrift. Nun auf den Geschmack gekommen, setzte er seinen neugefundenen Lieblingspsalm auch bei den weiteren hundert Autogrammkarten neben seinen Namen. Wieder zuhause angekommen, wollte er dann doch nachsehen, welchen Vers er da so zahlreich unter die Leute gebracht hatte. Mit Schrecken musste er feststellen, dass es in Psalm 38,8 heißt: *„Denn meine Lenden waren voller Brand, nichts blieb gesund an meinem Fleisch.“* Unter dem Gelächter des ebenfalls christlichen Publikums erzählte er, wie er sich vorstellte, dass die frommen Besucher, denen er den Vers zur Erbauung mitgegeben hatte, ebenfalls voll Erwartung in ihrer Bibel blätterten und sich dann wohl sehr irritiert fragen würden, was genau er ihnen mit *„Denn meine Lenden waren voller Brand, nichts blieb gesund an meinem Fleisch.“* eigentlich hatte mitteilen wollen.

Ich bin mir ziemlich sicher, dass es sich bei dem genannten Psalm nicht um den Lieblingsvers von Franz Xaver Sedlmeier handelt, denn er will nicht so recht zu seiner Fröhlichkeit und seiner auf die Freude in Gott gründenden Spiritualität passen. Auch wäre ihm nach jahrelangem Studium der Psalmen vermutlich bereits bei der Nennung der Nummer 38 bewusst gewesen, dass sich hier vermutlich kein geeigneter Erbauungsvers finden lässt, überschreibt die Einheitsübersetzung diesen Klagepsalm doch treffend, aber wenig verheißungsvoll mit „Klage eines Kranken“.

Ich habe nun diesem Grußwort zwei gekürzte Verse aus Psalm 16 vorangestellt, weil ich glaube, dass sie dem Jubilar in besonderer Weise entsprechen. Wir Priester beten diesen Psalm jede Woche im Stundengebet, nämlich in der Komplet des Donnerstags. Als Schüler des Plankstettener Klosterinternats „St. Benedikt“ in Eichstätt hatte Franz schon in jungen

Jahren eine besondere Beziehung zur benediktinischen Spiritualität meines späteren Heimatklosters und ist den dortigen Brüdern bis heute eng verbunden. Ich nehme daher an, dass er Psalm 16 schon lange vor mir kennengelernt und regelmäßig gebetet hat.

Ich habe beide, also sowohl Franz Sedlmeier als auch Psalm 16, dann bei unserer gemeinsamen Zeit im Eichstätter Priesterseminar Collegium Willibaldinum kennengelernt, wo wir den Psalm zusammen mit unseren Kommilitonen gemeinsam gebetet haben. Schon damals habe ich Franz als ausgesprochen fröhlichen Menschen erlebt, der seine Spiritualität überzeugt und freudig lebt. Bis heute ist er ein geistlicher Muntermacher, bei dem es keinen Platz für teilweise um sich greifende Kirchendepressionen gibt. Auch das scheint mir das Psalmwort gut zu unterstreichen.

Zuletzt verweist der vorangestellte Psalm natürlich auf Professor Sedlmeiers Werk als Inhaber des Lehrstuhls für Alttestamentliche Wissenschaft und sein besonderes Interesse für die Psalmen als Gebetbuch mitten in der Bibel. Sein theologischer Ansatz zielt darauf, die Texte des Alten Testaments geistlich zugänglich und dadurch für das eigene Leben fruchtbar zu machen, um schließlich sagen zu können *„Ich habe den Herrn beständig vor Augen. ... Darum freut sich mein Herz und frohlockt meine Seele.“*

In diesem Sinne möchte ich meinem Freund Franz, meinem Mitbruder und Herrn Professor Msgr. Sedlmeier herzlich zum 70. Geburtstag gratulieren und wünsche ihm und allen Lesern viel Freude und gegebenenfalls auch geistlichen Gewinn bei der Lektüre der vorliegenden Festschrift.

+ Dr. Gregor Maria Hanke OSB  
Bischof von Eichstätt



# Grußwort des Bischofs von Augsburg

*Dr. Bertram Meier*

„Der Mensch wird des Weges geführt, den er wählt“ – dieses tiefsinnig-zuversichtliche Wort machte vor vier Jahrzehnten der spirituelle Autor Johannes Bours (gest. 1988) zum Titel eines geistlichen Lesebuches, das mich damals nachhaltig beeindruckte. Es widmet sich biblischen Personen, die sich von Gott berufen wissen und dieser Berufung nicht selten bis zum „bitteren Ende“, bis zum Tod für ihre Überzeugung und den göttlichen Auftrag, treu bleiben. In aller Knappheit macht der Buchtitel deutlich, dass, wenn Gott und Mensch zusammenwirken, ein Mehr, ein *Magis*, entsteht, das über die eigene Lebenszeit hinausweist und vielen nachfolgenden Generationen richtungsweisend sein kann.

Sich in den Dienst Gottes nehmen zu lassen, ist jedoch nicht die Entscheidung eines Augenblicks oder einer gehobenen Stimmung, sondern kann, wie es häufig bei Gotteserfahrungen der Fall ist, mit Furcht und Zittern, mit Zögern und Zagen verbunden sein. Das haben auch Hosea und Ezechiel, zwei herausragende Propheten des Ersten Bundes, erlebt. Der Ewige bemächtigte sich ihrer ganzen Person, gestaltete ihre Biographie und ihre intimsten Familienbeziehungen nach seinem Wort – so erfuhren sie buchstäblich am eigenen Leib Untreue und Verachtung, Eifersucht, Trauer und hilflose Wut oder übten sich stellvertretend und als Vorbild in Vertrauen und Zuneigung, Erbarmen und Versöhnung.

Nach mehr als 2000 Jahren sind diese Prophetenbücher längst ihrer Zeit- und Ortsgebundenheit enthoben und zu Menschheitstexten geworden, auf die jede Generation als überlieferte anthropologische Schatztruhe zurückgreift und sie im Lichte ihrer eigenen Zeit zu deuten versucht. Daher stehen neben Psalmenreflexionen auch Studien zu Ezechiel und Hosea im Zentrum dieser Festschrift, die Dir, lieber Franz, nicht nur als einem außerordentlich gelehrten Interpreten des Alten Testaments, sondern vielmehr auch als einem Verkünder und Brückenbauer für die frohmachende Botschaft des ewigen Bundes Gottes mit dem Volk Israel und schließlich allen Menschen gewidmet ist.

Wie die Autorität eines Propheten/einer Prophetin davon lebt, dass er/sie transparent wird für die Weisung, die er/sie selbst erhalten hat, und dabei mit großem Engagement, aber ohne heimliches Eigeninteresse „Zeichen setzt“, so vermag auch ein/e Dozent/in, als Wissende/r und Wegweisende/r, Studierende zu prägen – oft intensiver als er/sie je erfährt. „Weisheit“ ist nämlich entgegen des etymologischen Befundes kein Zustand,

## Grußwort des Bischofs von Augsburg

sondern ein unabgeschlossener Prozess, eine Form der inneren Umwandlung, die nicht selten auch mit schmerzhaften Erfahrungen, mit Irrwegen und Scheitern verbunden ist. Doch nur, wer sich immer wieder neu auf sein Lebensziel ausrichtet, und das heißt: nach dem Willen des Ewigen für sein Leben fragt, vermag mitzuhelfen, dass aus Unheil Heil erwächst (vgl. Ez 33)!

So wünsche ich Dir, lieber Franz, dass diese Geburtstagsgabe, eine Frucht des Nachdenkens und, wie ich hoffe, auch des inneren Dialogs mit DEM, der allem Denken und Fühlen voraus ist und ihm zugleich inne-  
wohnt, Dir frohe und dankbare Stunden beschert und Du im Beschreiten der Wege, die andere vor Dir ausbreiten, zu den „grünen Auen“ (Ps 23) und an die Wasser des Lebens herangeführt wirst!

+ Dr. Bertram Meier  
Bischof von Augsburg

## Vorwort

Mit der vorliegenden Festschrift möchten wir, die Herausgeberinnen und die Beitragenden, unserem hochgeschätzten Lehrer, ehemaligen Chef, Kollegen und Freund Professor Dr. Franz Xaver Sedlmeier zum 70. Geburtstag gratulieren und ihm Dank sagen für all das, was er uns in den Jahrzehnten seines Wirkens und Schaffens an Gutem geschenkt hat. Wir wünschen ihm noch viele Jahre in Gesundheit, Lebensfreude und Schaffenskraft und hoffen, dass er uns noch lange durch seine Freundschaft und seine theologischen und geistlichen Beiträge bereichert.

Das Wirken von Franz Sedlmeier zeichnet sich durch einen besonderen geistlichen Zug aus, doch bleibt er stets „geerdet“, wie es seiner Herkunft entspricht. Aus einem religiösen Elternhaus stammend und früh vom benachbarten Benediktinerkloster Plankstetten geprägt, führte ihn sein Weg ins Priesteramt. Obwohl sein damaliger Eichstättter Bischof „Pfarrer brauchte, keine Doktoren“, wie Franz Sedlmeier einmal erzählte, war es für uns ein Glück, dass sein akademischer Lehrer Prof. Dr. Rudolf Mosis dem Bischof gegenüber hartnäckig blieb und dieser den jungen Priester schließlich zur Promotion zuließ. Was hätten wir sonst alles vermissen müssen!

Als Forscher hat Franz Sedlmeier zwar die „diachron reflektierte Synchronie“, d. h. auch die historische Verortung der biblischen Texte im Blick. Doch versteht er es darüber hinaus, die theologische und geistliche Bedeutung der Texte für Kirche und Gesellschaft zu erspüren. Er weckt bei Gläubenden aller Konfessionen Interesse für die Hebräische Bibel, und auch der Dialog mit dem Judentum ist ihm ein Herzensanliegen, das sein theologisches Wirken prägt. In der Vermittlung, ob bei der universitären Lehre oder den zahlreichen Einkerhtagen und Bibelwochenenden, spürt man diese geistliche Tiefe, und dass ihm alle Menschen am Herzen liegen: Ob Lehramtsstudierende oder Seminaristen, Doktoranden oder Nicht-Studierte. Das zeigt sich auch an der großen Zahl seiner Publikationen „für weitere Kreise“, die sich, wie die Bibliographie im Anhang zeigt, an die ebenso beachtliche Menge der wissenschaftlichen Veröffentlichungen anreihet.

„Wer ist weise, dass er dies versteht?“ (Hos 14,10) – Der für den Titel der Festschrift gewählte Spruch aus dem Buch des Propheten Hosea steht nicht nur für eines der Forschungsgebiete Professor Sedlmeiers, sondern verweist auch auf einige seiner persönlichen Qualitäten:

„Wer ist weise, dass er dies versteht?“ – Das Hoseawort, aus dem das Zitat stammt, steht als Nachwort am Ende des prophetischen Buches und

bildet einen Rahmen mit Hos 1,1. Es ist als Leseanweisung aufzufassen. Was aber sollen die Leserinnen und Leser in Weisheit verstehen? Eines der zentralen Themen im Hoseabuch ist die Umkehr als Prozess, der das Ziel hat, in neuer Entschiedenheit zu leben, Gott zu suchen und von ihm gefunden zu werden. Das Volk Israel macht sich im Hoseabuch auf den Weg zu Gott und findet dabei neues Leben. Auch Franz Sedlmeier ist ein Gottsucher, der in den biblischen Texten nach Gott fragt, der sich umgekehrt vom Wort Gottes anfragen und „aufregen“ lässt und anderen weiter-sagt, was er gefunden hat.

„Wer ist weise, dass er dies versteht?“ – Die Formulierung als Frage zeugt von Demut und Bescheidenheit, die auch Franz Sedlmeier zu eigen sind, wenn er biblische Texte liest und auslegt. Er versteht es, dem Wort Gottes die Priorität einzuräumen, voll Ehrfurcht an das schöpferische Wort heranzugehen und seine eigenen Ansichten immer wieder in Frage stellen zu lassen. Gerade darin zeigt er sich als Weiser im biblischen Sinn.

Das Buch Hosea ist jedoch nur einer der Forschungsschwerpunkte von Professor Sedlmeier. Die Beiträge dieser Festschrift folgen in ihrer thematischen Weite seinen Forschungen und umfassen daher das Buch Ezechiel, das Buch Hosea und die Psalmen. In einem weiteren Sinne bilden die Artikel sein Wirken ab, indem nicht nur exegetische „Tiefenbohrungen“ enthalten sind, sondern auch Reflexionen über Theologie, Gesellschaft, Musik und interreligiöse Beziehungen.

Wir danken allen, die diesen Band ermöglicht haben: Besonders natürlich denen, die einen Artikel beige-steuert haben, sodann Prof. Dr. Christian Frevel für die Aufnahme des Bandes in die Reihe „Herders Biblische Studien“, Frau Maria Steiger vom Herder-Verlag für die gewohnt gute verlegerische Betreuung, Herrn Dr. Jean Urban Andres von SatzWeise für den wie immer äußerst sorgfältigen Satz sowie in Trier Frau Heike Mockenhaupt-Hardt, Frau Mag. theol. Lara Mayer und Frau Lara Galinski und in Augsburg Frau Ulrike Willmann für Korrektur, Recherche und manch anderen Dienst. Ein besonderer Dank gilt schließlich den Sponsoren, die die Publikation finanziert haben: das Bistum Augsburg, das Bistum Eichstätt und die Alumni-Vereinigung der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg e. V. mit jeweils sehr großzügigen Zuschüssen, darüber hinaus Prof. Dr. Hanspeter Heinz sowie Dr. Gerd Bauer für die Fokolar-Priestergemeinschaft.

Trier/Augsburg, im Juli 2024    Carolin Neuber und Nicole Katrin Rüttgers

## I. Ezechiel



# Zwischen Tempelberg und Ölberg

## Die eschatologische Achse über Jerusalem von Ezechiel bis Ida Pfeiffer

*Klaus Bieberstein*

### Raum und Zeit

Immanuel Kant hat in seiner transzendentalen Ästhetik, dem ersten Teil seiner Kritik der reinen Vernunft, dargelegt, dass Raum und Zeit keine Dimensionen der Dinge an sich sind, sondern transzendente Formen der Sinnlichkeit, die der Vielfalt sinnlicher Empfindungen vom wahrnehmenden Subjekt aufgelegt werden, um räumlich und zeitlich geordnete Vorstellungen zu schaffen:

„Wir haben also sagen wollen: daß alle unsre Anschauung nichts als die Vorstellung von Erscheinung sey: daß die Dinge, die wir anschauen, nicht das an sich selbst sind, wofür wir sie anschauen, noch ihre Verhältnisse so an sich selbst beschaffen sind, als sie uns erscheinen, und daß, wenn wir unser Subiect oder auch nur die subjective Beschaffenheit der Sinne überhaupt aufheben, alle die Beschaffenheit, alle Verhältnisse der Objecte im Raum und Zeit, ia selbst Raum und Zeit verschwinden würden, und als Erscheinungen nicht an sich selbst, sondern nur in uns existiren können. Was es für eine Bewandniß mit den Gegenständen an sich und abgesondert von aller dieser Receptivität unserer Sinnlichkeit haben möge, bleibt uns gänzlich unbekannt. Wir kennen nichts, als unsere Art, sie wahrzunehmen, die uns eigenthümlich ist, die auch nicht nothwendig iedem Wesen, ob zwar iedem Menschen, zukommen muß. Mit dieser haben wir es lediglich zu thun.“<sup>1</sup>

Octave Hamelin, Emile Durkheim und Ernst Cassirer nahmen diese kopernikanische Wende des Denkens auf, differenzierten Kants These aber insofern, als sie überzeugend zeigten, dass es nicht nur eine einzige – naturwissenschaftliche – Vorstellung des Raumes und der Zeit gibt, sondern dass sich unterschiedliche Weisen der Welterschließung unterschiedlicher Formen von Raum und Zeit bedienen und sich aufgrund ihrer unterschiedlichen Formen von Raum und Zeit unterscheiden lassen.<sup>2</sup> So formulierte Cassirer im Blick auf den Raum:

„Und hier zeigt sich zunächst das Eine und das für unsere Betrachtung Entscheidende: daß es nicht eine allgemeine, schlechthin feststehende Raum-An-

---

1 Kant, Kritik der reinen Vernunft, 1781, 42 § 8.

2 Vgl. Hamelin, Essai, 1907; Durkheim, Formes, 1912; Cassirer, Philosophie II, 1925.

schauung gibt, sondern daß der Raum seinen bestimmten Gehalt und seine eigentümliche Fügung erst von der *Sinnform* erhält, innerhalb deren er sich jeweilig gestaltet. Je nachdem er als mythische, als ästhetische oder als theoretische Ordnung gedacht wird, wandelt sich auch die ‚Form‘ des Raumes – und diese Wandlung betrifft nicht nur einzelne und untergeordnete Züge, sondern sie bezieht sich auf ihn als Gesamtheit, auf seine prinzipielle Struktur. Der Raum besitzt nicht eine schlechthin gegebene, ein für allemal feststehende Struktur; sondern er gewinnt diese Struktur erst kraft des allgemeinen Sinnzusammenhangs, innerhalb dessen sein Aufbau sich vollzieht. Die Sinnfunktion ist das primäre und bestimmende, die Raumstruktur das sekundäre und abhängige Moment.“<sup>3</sup>

Während Raum und Zeit im neuzeitlichen naturwissenschaftlichen Denken als unendlich und homogen gelten, legten Hamelin, Durkheim und Cassirer an zahlreichen Beispielen dar, dass Raum und Zeit im mythischen Denken nicht als homogen erachtet werden. Vielmehr werden im mythischen Raum Zentrum und Peripherie, West und Ost, unten und oben und in der mythischen Zeit Anfang und Ende mit unterschiedlichen Wertungen verbunden.

Diese unterschiedlichen Formungen von Raum und Zeit sind indes kein Mangel. Zwar sind sie für technische Berechnungen nicht geeignet, doch bieten sie die Möglichkeit, an sich nichträumliche existentielle Größen im Raum und nichtzeitliche existentielle Größen in der Zeit abzubilden und auf diese Weise mythische, religiöse und moralische Orientierung zu vermitteln. Darin liegt ihre eigentümliche Leistung, die von anderen Weisen der Welterschließung nicht realisiert werden kann.

## Die Suche nach dem Paradies

So verspüren wir – um nur ein Beispiel zu nennen – ein Defizit an Leben: Die Fülle des Lebens steht aus. Und um diesen Mangel zu erklären, erzählt der Schöpfungsmythos Gen 2,4b–3,24 von zwei Bäumen, dem „Baum des Lebens“ (עֵץ הַחַיִּים) und dem „Baum der Erkenntnis“ (עֵץ הַדַּעַת), die beide im Zentrum des Gartens von Eden standen. Vom Baum der Erkenntnis haben wir, diesem Mythos zufolge, gegessen. Auch noch vom Baum des Lebens zu essen, wurde uns hingegen verwehrt. Dies erklärt, warum wir erkenntnisfähig und zugleich sterblich sind und unser Leben – als einziges Lebewesen – im Wissen um unsere Sterblichkeit gestalten und aushalten müssen und uns folglich zeitlebens nach der ausstehenden Fülle des Lebens, dem Baum des Lebens, sehnen, denn der Weg zurück in die paradiesische

---

3 Cassirer, Raum, 1931, 28.



Unschuld ist uns durch die beiden Keruben versperrt, die den Weg zum Baum des Lebens bewachen.

Laut 1 Kön 6,29.32.35 waren die Türflügel und Wände der Haupthalle (הֵיכָל) des Salomonischen Tempels ebenso wie die Türflügel des Schreines (דְבִיר) mit einem Fries verziert, das Palmen und Keruben zeigte, und laut Ez 41,18–20.25 sollten auch die Türen und Wände der Haupthalle des Tempels der erwarteten Heilszeit wieder mit einem solchen Fries verziert sein. Ferner ist Ez 41,18f. zu entnehmen, dass die Keruben mit ihren menschlichen Gesichtern paarweise den Palmen zugewandt sein sollen. Damit wird klar, dass es sich um das traditionelle vorderasiatische Bildmotiv des Baumes des Lebens handelt, der von zwei Keruben bewacht wird. Auf diese Weise rückt das Fries im Tempel die ersehnte Fülle des Lebens ins Zentrum des mythischen Raumes und stellt zugleich sicher, dass sie dem verfügenden Zugriff entzogen bleibt.<sup>4</sup>

Weiter erzählt das äthiopische Henochbuch in seinem ältesten Kern, dem Wächterbuch aus dem späten 3. Jh. v. Chr., dass der Baum des Lebens dereinst, am Ende der gegenwärtigen Zeit, nach Jerusalem, auf den Tempelberg, gebracht und den Gerechten und Demütigen übergeben wird, um ihre Sehnsucht nach der Fülle des Lebens zu stillen (äthHen 24f.).

Diese mythische Verräumlichung und Verzeitlichung an sich nicht-räumlicher und nichtzeitlicher Größen wie der ausstehenden Fülle des Lebens liegt auch den beiden Tempelvisionen des Ezechielbuches zugrunde, die in der nachbiblischen jüdischen, christlichen und muslimischen Pilgerfrömmigkeit intensiv rezipiert und derart mit der Landschaft Jerusalems verbunden wurden, dass Jerusalem zu einer eschatologischen Erinnerungslandschaft dessen wurde, was aussteht.

## Ezechiels erste Tempelvision

Ezechiels erste Tempelvision (Ez 8–11) zeigt in ihrer Grundschrift eine ausnehmend klare Gliederung, die trotz mehrfacher redaktioneller Fortschreibungen auch noch dem kanonischen Endtext erkennbar zugrunde liegt.<sup>5</sup>

---

4 Vgl. Bieberstein, Steine, 2023, 303–307.

5 Zählung der Sätze sowie Text-, Literar- und Formkritik der Grundschrift nach Hiebel, Vision Accounts, 2015, 94–126, die die ältere Kommentierung durch Zimmerli, Ezechiel I, 1979, 187–253 und Sedlmeier, Ezechiel I, 2002, 134–164 präzisierend vertieft. Koch, Wohnstatt, 2018, 168–174 und ders., Vorstellungen, 2020, 219–221 ignoriert Hiebel, Vision Accounts, 2015, stützt sich stattdessen auf die ältere Analyse von Hossfeld, Tempelvision, 1986 und fällt damit hinter den Stand der

Die Einheit wird durch ihre Datierung auf den fünften Tag des sechsten Monats des sechsten Jahres nach der Deportation des Propheten nach Babylonien und seine visionäre Entrückung nach Jerusalem (8,1.3c) sowie durch seine abschließende Rückführung nach Babylonien (11,24f.) mit teilweise wörtlichen Entsprechungen gerahmt.

Innerhalb dieses Rahmens bietet das Corpus in seinem ersten Teil einen Schuldaufweis und in seinem zweiten die Einleitung der resultierenden Strafe, wobei beide Teile in je vier Abschnitte untergliedert sind.

Die vier Abschnitte des Schuldaufweises (8,3d–e.5–6 / 8,7.9–13 / 8,14–15 / 8,16–18) werden jeweils durch eine mit וַיְבִיֵא אֵתִי „und sie brachte mich“ bzw. וַיְבִיֵא אֵתִי „und er brachte mich“ beginnende passive Ortsveränderung des Propheten eingeleitet, gefolgt von jeweils ein bis drei Gottesreden. Dabei wird der Prophet in jedem der vier Abschnitte mit וַיִּהְיֶה „und siehe“ auf Gräueltaten hingewiesen und danach jeweils rhetorisch gefragt, ob er diese gesehen habe. Schließlich enden die ersten drei Abschnitte mit der Ankündigung עוד תִּשׁוּב תִּרְאֶה „du wirst noch weitere große Gräueltaten sehen“, die als Überleitung zum nächsten Abschnitt fungiert und nur am Schluss des letzten Abschnitts aus naheliegenden Gründen entfällt.

Auch die vier Abschnitte der folgenden Einleitung der Strafe (9,1–2d.f–g.5<sup>6</sup>–6a.7 / 9,8–10 / 10,2.4 / 10,6a–c.7a–c.18a.19d; 11,23) sind klar markiert. Während der erste und dritte mit der Redeeinleitung וַיֹּאמֶר אֵלַי „und er sagte zu mir“ einsetzt, beginnt der zweite und vierte mit der Formel וַיְהִי „und es geschah“. Der erste bietet einen Auftrag an sechs bewaffnete Männer und einen siebten, der in Leinen gekleidet ist, durch die Stadt zu gehen und alle Bewohnerinnen und Bewohner derselben zu töten. Im zweiten unternimmt der Prophet zwar noch einen Rettungsversuch, wird aber abgewiesen, woraufhin er verstimmt.<sup>7</sup> Im dritten erhält der in Leinen Gekleidete den Auftrag, zwischen den Keruben im Tempel glühende Kohlen aufzunehmen und sie über die Stadt zu streuen, und begibt sich hinein, woraufhin sich die Herrlichkeit YHWHs von ihrem Ort erhebt und zur Schwelle des Tempels bewegt. Und im vierten führt der in Leinen Gekleidete seinen Auftrag aus, woraufhin die Herrlichkeit YHWHs die Stadt verlässt, um auf dem Berg östlich derselben Aufstellung zu nehmen und die Stadt dem Untergang preiszugeben.

Dieser Visionsbericht errichtet im ersten Teil seines Corpus eine nordsüdliche und in seinem zweiten Teil eine westöstliche Achse. Zuerst wird der

---

Forschung zurück. Grundlegend anders als die Genannten sah Pohlmann, Ezechielstudien, 1992, 96–107 und ders., Hesekiel I, 1996, 123–170 in Ez 11,1c\*–4.5d–7a.8.11.13ab keine Bearbeitungsschicht, sondern den Kern der Einheit, ein authentisches Prophetenwort, das durch eine golaorientierte Redaktion sowie durch spätere Bearbeitungen massiv ausgeweitet worden sei. Neuber, Israel, 2023 hat mich leider erst nach Abschluss des Manuskripts erreicht und konnte darum nicht mehr berücksichtigt werden.

6 Außer 9,5b וַיִּהְיֶה „hinter diesem her“.

7 Angesichts der durchgehend symmetrisch angelegten Einheit kann der Vorschlag von Behrens, Visionsschilderungen, 2002, 230–232, die beiden folgenden Abschnitte als Zusätze zu betrachten, nicht überzeugen.

Prophet zum Schuldaufweis zum nördlichen Tor der Stadt, dann zum nördlichen Tor des äußeren Vorhofes, sodann zum nördlichen Tor des inneren Vorhofes und schließlich vor das Tempelgebäude selbst geführt. Damit vollzieht er eine nordsüdliche Bewegung, die zu Beginn des zweiten Teils auch von den sieben Männern aufgenommen wird, die ebenfalls von Norden kommen. Dann aber wird in der zweiten Hälfte des zweiten Teils der in Leinen Gekleidete erzählerisch in zwei Schritten nach Westen in den Tempel geleitet, während die Herrlichkeit YHWHs, seiner Bewegung gegenläufig korrespondierend, in zwei Schritten den Tempel und die Stadt nach Osten verlässt. Sedlmeier bilanziert:

„War Ezechiel in der Wahrnehmung der Versündigung Israels einen Weg von außen nach innen geführt worden, einen Weg zunehmender Heiligkeit hinsichtlich des Ortes, der mit der zunehmenden Versündigung und Schuld des Gottesvolkes kontrastierte, so nimmt das göttliche Strafhandeln einen umgekehrten Weg: von innen nach außen.“<sup>8</sup>

Durch diese Bewegung „von innen nach außen“ wird nach der nordsüdlichen eine westöstliche Achse etabliert, die sich vom Tempel zum Ölberg erstreckt und in den folgenden Jahrhunderten biblisch und nachbiblisch fortgeschrieben wird.

## Ezechiels zweite Tempelvision

Ezechiels zweite Tempelvision (Ez 40–48) greift die westöstliche Achse der ersten auf und ist in ihrer Grundschrift zwar weniger kunstvoll gestaltet, aber formal ähnlich gegliedert.<sup>9</sup>

Sie beginnt ebenfalls mit einer Datierung und visionären Entrückung des Propheten nach Jerusalem, sodann der Begegnung mit seinem Führer und der Aufforderung an den Propheten, dem Haus Israel zu berichten, was er sehen wird

---

<sup>8</sup> Sedlmeier, Ezechiel I, 2002, 146.

<sup>9</sup> Text-, Literar- und Formkritik der Grundschrift weitgehend nach Konkel, Architektur, 2001, 28–270, der die ältere Kommentierung durch Zimmerli, Ezechiel II, 1979, 976–1249 entscheidend vertieft und dem auch Sedlmeier, Ezechiel II, 2013, 260–335 und Hibel, Vision Accounts, 2015, 171–213 weitgehend folgen. Koch, Wohnstatt, 2018, 175–187 und ders., Vorstellungen, 2020, 222–229 ignoriert erneut Hibel, Vision Accounts, 2015. Grundlegend anders als die Genannten sah Rudnig, Heilig, 2000 und ders., Ezechiel 40–48, 2001 in der Grundschrift von Ez 40–48 eine golaorientierte Redaktion des Ezechielbuches, die nur stellenweise auf ältere unzusammenhängende Fragmente zurückgreift und von einer diasporaorientierten Redaktion und etlichen weiteren redaktionellen Händen fortgeschrieben worden sei.

(40,1.3b–4), und schließt mit einer Rede Gottes an den Propheten und der Aufforderung, dem Haus Israel zu berichten, was er gesehen *hat* (43,6–10).<sup>10</sup>

Innerhalb dieser Rahmung bietet der erste Teil des Corpus (40,5–7.9–13.15–29.31–37.44–46a<sub>2</sub>.47–49; 41,1–15a<sub>2</sub>; 42,15.20b–d) eine ausführliche Führung durch den neuen Tempel der erwarteten Heilszeit, die mit der Umfassungsmauer am Osttor beginnt und ebendort wieder endet, und der zweite Teil (43,1–2.3c–5) beschreibt die Rückkehr der Herrlichkeit YHWHs in den Tempel, wobei er ebenfalls am Osttor beginnt und mit der Rückkehr der Herrlichkeit YHWHs in den Tempel schließt.

Diese zweite Vision vollzieht eine doppelte Neucodierung der in der ersten Vision errichteten Achse. Erstens wird die Bewegung der Herrlichkeit YHWHs in ihrer Richtung von Ost nach West umgekehrt, und zweitens wird sie, anders als in der ersten Vision, nicht mehr mit der Erwartung ausstehenden Unheils, sondern mit der Erwartung ausstehenden Heils verbunden.

Dabei setzen beide Visionen eine Ausrichtung des Tempels mit seiner Fassade nach Osten voraus. Diese kann aber nicht einlinig darauf zurückgeführt werden, dass er ursprünglich einer Sonnengottheit geweiht gewesen sei.<sup>11</sup> Schließlich war die Mehrheit der Tempel der südlichen Levante seit den Bronzezeiten mehr oder weniger geostet.<sup>12</sup> Darum kann ihre grobe Ostung nicht an den in ihnen verehrten Gottheiten gelegen haben. Vielmehr gründete sie im täglichen Sonnenaufgang, auf den auch im Theophaniemotiv *וְהָאֲרֶץ הָאֵלֶּיךָ מְכַבֵּדוֹ* „und das Land leuchtete auf von seiner Herrlichkeit“<sup>13</sup> (43,2) angespielt wird, denn der Sonnenaufgang wurde in einer typisch mythischen Codierung von Raum und Zeit als Überwindung von Chaos und Finsternis angesehen und entsprechend mit der Erwartung von Heil verbunden – einer mythischen Konzeption nicht nur des Raumes, sondern auch der Zeit, die ebenso im altorientalischen Motiv der Hilfe Gottes „am Morgen“<sup>14</sup> begegnet.

---

10 Entgegen Konkel, *Architektonik*, 2001, 75 f. und Sedlmeier, *Ezechiel II*, 2013, 295 f. ist 43,6 zur folgenden Redeeinleitung 44,7a und somit zum Rahmen der Vision zu rechnen.

11 Diese These wurde zuletzt besonders von Keel, *Geschichte I*, 2007, 276 f. vertreten; ihm folgend auch Koch, *Wohnstatt*, 2018, 188.

12 Vergleiche die Auswahl an Plänen von Albers, *Studien*, 2004 und Bieberstein, *Coding*, 2022.

13 Konkel, *Architektonik*, 2001, 264 f., unter Verweis auf Dtn 33,2; Jes 60,1–3; Hab 3,3–4; ähnlich Koch, *Wohnstatt*, 2018, 178–180 und ders., *Vorstellungen*, 2020, 223–225.

14 Janowski, *Rettungsgewißheit I*, 1989.